

Analyse

Zwischen Transformation und Sowjetunion

Eine Umfrage zum Gesellschaftsbild der Russen

Matthes Buhbe, Moskau

Zusammenfassung

In welcher Gesellschaft möchten die Russen leben? Das ist eine Frage, die man bei uns angesichts der Sorge über autoritäre Tendenzen in Russland in letzter Zeit vermehrt stellt. Hinweise gibt eine Erhebung des Moskauer Instituts für komplexe Gesellschaftsstudien, die ein facettenreiches Bild zeichnet. Die Erinnerung an die Breschnjew-Zeit spielt im Denken vieler älterer Russen eine große Rolle. Doch die jüngere Generation blickt nicht nostalgisch zurück auf das gute Zusammenleben in den jungen Jahren. Allerdings gilt ihr Interesse auch nicht vordringlich „westlichen Werten“ einer demokratischen Gesellschaft mit großen individuellen Freiheitsspielräumen. Die *Erhöhung des Lebensstandards* bleibt wichtigstes Ziel aller Russen. Auf Platz zwei und drei rangieren (mit abnehmender Tendenz): Herstellung von *Ordnung in allen Lebensbereichen* und *Chancengleichheit* für alle.

Vorbemerkung

In der letzten Zeit wächst in der westlichen Öffentlichkeit die Skepsis gegenüber Russland. Es wird die Frage gestellt, ob „westliche“, „europäische“ Werte mit „russischen“ kompatibel sind, ob die russische Gesellschaft nicht ganz anderen Normen folgt als die „westliche“. Auch in national orientierten russischen Medien wird gern die „russische Idee“ beschworen und es ist von einem „besonderen russischen Weg“ in der politischen Entwicklung die Rede. Ob diese Konzepte mehr sind als ideologische Konstrukte, das kann aber nur eine breit angelegte Meinungsumfrage ergeben, die nach der Verfassung der russischen Gesellschaft, ihren Werten und Normen fragt. Dies eben hat das Institut für komplexe Gesellschaftsstudien der Russischen Akademie der Wissenschaften (IKSI) im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung unternommen. Sie hat untersucht, welche Ansichten über Staat und Gesellschaft verbreitet sind und in welchem Gesellschaftssystem die Befragten leben wollen. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Erhebung werden im Folgenden vorgestellt.

Lebendiges Erbe Sowjetunion

Welche Leistungen der Russen und der staatlichen Politik finden Bewunderung? Unter 17 Möglichkeiten sind hier die vier am häufigsten und die vier am wenigsten genannten aufgeführt, die 1998 und 2004 mit bemerkenswerter Kontinuität so eingestuft wurden (siehe nebenstehende Tabelle):

Der geringe Stellenwert der politischen Umbrüche zu den Zeiten *Lenins*, *Gorbatschows* und *Jelzins* ist das eine. Das andere ist die Bevorzugung der *Breschnjew-Zeit* durch die Älteren. Über die Hälfte der

über 46jährigen möchte lieber aus der heutigen Zeit zurückwechseln in jene Zeit der „goldenen Stagnation“. Nur die jüngeren Befragten zwischen 16 und 35 Jahren, die *Breschnjew* praktisch nicht mehr gekannt haben, bevorzugen das gegenwärtige Russland.

Geschichtsperioden können in einer sehr groben Annäherung durch gesellschaftliche Wertvorstellungen gekennzeichnet werden, die in verschiedenen Zeiten dominierten: *Solidarität* im „guten alten Zarenreich“, als nach landläufiger Meinung Tradition und Glaube vorherrschten; *soziale Gerechtigkeit*, die nach der Ansicht vieler Russen erstmals durch den sowjetischen Staat hergestellt wurde; Freiheit und *Demokratie* als Synonyme für die gegenwärtige Russische Föderation. Unabhängig von der Geschichte kann man diesen Werten neutral gegenüberstehen, sie positiv oder negativ empfinden. Letztere Einstellung zeigt Grafik 1 auf Seite 5. Demokratie ist demnach im Vergleich zu den anderen beiden Möglichkeiten kein sonderlich positiv

Historische Leistungen, auf die man als Russe stolz sein kann (Rangfolge 1998 und 2004)

Gegenstand des Stolzes / Rang der Bedeutung	Rang 1998	Rang 2004
Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg 1941 – 1945	1	1
Der Wiederaufbau des Landes 1945 und danach	2	2
Die großen russischen Dichter, Schriftsteller und Komponisten	3	4
Die Leistungen der vaterländischen Raumfahrt	4	3
...		
Die Märtyrer und Heiligen der Russisch-Orthodoxen Kirche	14	14
Die Oktoberrevolution von 1917	15	15
Glasnost und Perestrojka in der Ära Gorbatschow	16	17
Die Erfolge bei der Einführung der Marktwirtschaft	17	16

besetzter Begriff. Die *soziale Gerechtigkeit* wiederum gilt als Errungenschaft der Sowjetunion – vor allem den Älteren und am wenigsten der jungen Generation, wie Grafik 2 auf Seite 5 veranschaulicht. Beide Studien von 1998 und 2004 zeigen, dass die Geschichtsperiode der UdSSR keineswegs nur als „siebzig Jahre Alptraum“ eingestuft wird, wie es die jungen Demokraten Russlands Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre formulierten.

Eine andere Frage ist es, ob möglichst wenig materielle Ungleichheit eine unverzichtbare soziale Norm ist. Die Tatsache, dass es im gegenwärtigen Russland immer mehr *Reiche* gibt, wird gemäß Grafik 3 auf Seite 6 allmählich *weniger negativ* wahrgenommen. Jedenfalls nimmt der Anteil derjenigen, die diese Entwicklung schlecht finden, zwischen 1998 und 2004 ab – und die sie gut finden, zwischen 1998 und 2004 zu. Nur wenigen ist die zunehmende Zahl der Reichen gleichgültig, und nur wenige können die Frage nicht entscheiden. Die Befragungen zeigen also auch, dass das Bild von der Gesellschaft, in der man leben möchte, von Faktoren wie dem eigenen *Lebensalter* (weniger UdSSR-Nostalgie bei den Jungen) und der *zeitlichen Dynamik* (2004 im Vergleich zu 1998) abhängen kann.

Unvollkommene Anpassung an die Transformation

Nicht nur 1998, sondern auch 2004 stufte sich die Mehrheit der Befragten als Verlierer der seit 1992 durchgeführten gesellschaftlichen Reformen ein. Jeweils weniger als zehn Prozent sahen sich als Gewinner der Transformation. Wenn man nach der persönlichen Anpassung an die neuen Lebensverhältnisse fragt, entfallen mehr als 80 Prozent der Antworten auf eine der folgenden Gruppen: Die Gruppe der „*Anpassungsunfähigen*“, die sich nach eigener Aussage überhaupt nicht an das gegenwärtige Leben gewöhnen können (8,3 Prozent); die Gruppe der „*Überlebenden*“, die sich damit abgefunden haben, dass sie auf die gewohnte Lebensweise verzichten müssen (18,5 Prozent); die Gruppe der „*Stabilen*“, für die sich in den letzten Jahren nichts Besonderes verändert hat (16,8 Prozent); die Gruppe der „*Aktiven*“, die jede Möglichkeit des Zuverdienens ergreifen, um sich und den Angehörigen ein erträgliches Leben zu ermöglichen (19,6 Prozent) und die Gruppe der „*Erfolgreichen*“, denen es gelungen ist, die neuen Möglichkeiten zu nutzen, um im Leben mehr zu erreichen (8,5 Prozent). Zwei weitere Gruppen fallen außer Betracht, weil sie entweder erst in den Reformjahren erwachsen bzw. selbständig wurden (16,9 Prozent) oder weil es ihnen zu schwer fällt, die Frage zu beantworten (11,4 Prozent). Grafik 4 auf Seite 6 zeigt, welche Gruppe am liebsten in einer Gesellschaft mit

möglichst viel persönlicher Freiheit leben möchte und welche in einer Gesellschaft, in der soziale Gerechtigkeit den Vorrang hat.

Je stärker sich die Russen anpassen konnten, desto aufgeschlossener äußern sie sich zu gesellschaftlichen Leitbildern wie „Innovation und Initiative“, „hohe Risikobereitschaft“ und „Chancen im Wettbewerb“. Hingegen sind Leitbilder wie „Traditionen der Mehrheit respektieren“, „nur der Moral und dem Gewissen folgen“ und „nicht unbedacht handeln und planen“ typisch für diejenigen, die sich nicht an das gegenwärtige russische Wirtschafts- und Gesellschaftsleben anpassen konnten. Tabelle 1 auf Seite 7 legt einen solchen Zusammenhang nahe.

Ein Bild vom Staat ohne politische Weltanschauung?

Immer weniger Russen hängen einer politischen Weltanschauung an. 2004 identifizieren sich mehr als die Hälfte der Befragten weder mit einer ausgeprägten politischen Programmatik noch mit einer zentristischen Mixtur aus unterschiedlichen politischen Richtungen. Wie die letzte Zeile in Tabelle 2 auf Seite 8 zeigt, ist die Zahl dieser „Neutralen“ seit 1998 weiter gestiegen. (vgl. auch Grafik 5 auf Seite 8)

Die Vorstellungen über das Zusammenleben der Russen mit den verschiedenen Ethnien und die Visionen über das Gebiet des Staates, unter dessen Dach sich die Russen mit den verschiedenen Volksgruppen zusammenfinden sollen, sind zum Teil ebenfalls ein Erbe der Sowjetunion, das so bald nicht verschwinden wird. Diese Schlussfolgerung drängt sich auf, wenn man die folgenden beiden Tabellen betrachtet. Tabelle 3 auf Seite 9 zeigt einerseits die hohe Zustimmung der Zentristen und Kommunisten für das Staatsmodell des „gemeinsamen Hauses für alle Völker“, das auch der Ideologie der Sowjetunion zugrunde lag. Andererseits betrachten es 29,8 Prozent der Anhänger radikaler Marktreformen ebenso wie 27,7 Prozent der russischen Nationalisten als richtig, dass Russland in erster Linie für die Russen da ist und der Staat sich nicht für die Belange anderer Ethnien interessieren sollte. (vgl. auch Grafik 6 auf Seite 9)

Umso gegensätzlicher sind die Marktanhänger und die russischen Nationalisten in der Frage des wünschenswerten Staatsgebietes (vgl. Grafik 7 auf Seite 10). Erstere wollen mehrheitlich die Russische Föderation wie sie heute ist, letztere entweder einen slawischen Einheitsstaat (Russland, Weißrussland, Ukraine: Zustimmung 19,5 Prozent) oder einen freiwilligen Zusammenschluss mehrerer GUS-Republiken unter dem Dach Russlands (27,7 Prozent). Die

Kommunisten bevorzugten die UdSSR in den alten Grenzen von 1989.

Gesellschaftspolitische Ambivalenzen: Die Träger der Modernisierung, allgemeines Misstrauen und Reformängste

Welche Eigentumsformen in der Wirtschaft, welche Institutionen in Politik und Gesellschaft und welche Sozialgesetzgebung sind gut für Russland? Zu diesem Komplex wurden einige indirekte Antworten ermittelt. Es wurde gefragt, in welcher Eigentumsform sich bestimmte Betriebe und Organisationen befinden sollten. Hier zeigt sich (vgl. Tabelle 4 auf Seite 11), dass 2004 gegenüber 1998 – mit Ausnahme der Agrar- und Rohölproblematik – eher weniger Staatseigentum gewünscht wird. Es wurde auch nach den förderlichen und hinderlichen Einrichtungen für die Entwicklung Russlands und nach den Institutionen gefragt, die (kein) Vertrauen genießen (vgl. Grafik 8 auf Seite 10 und Grafik 9 auf Seite 11). Eines der interessanten Ergebnisse: Die Medien genießen zwar wenig Vertrauen, gelten aber als Motoren der Entwicklung.

Man kann zusammenfassend sagen, dass das Amt des Präsidenten – konkretisiert in der Person Wladimir Putins – einen kometenhaften Aufstieg genommen hat und zum Hoffnungsträger der russischen Entwicklung geworden ist. Doch Entwicklung worauf hin? Welches Leben erhoffen sich die Russen? Wie die Grafik 10 auf Seite 12 zeigt, stoßen die jüngsten *Sozialreformen* überwiegend auf Ablehnung. Wie auch die abschließende Grafik 11 auf Seite 12 zeigt, wird die Regierungspolitik

unter Jelzin wie unter Putin sehr kritisch beurteilt, wenn es um soziale Leistungen und gesellschaftliche Werte geht. Moral und Sittlichkeit, Bildungspolitik und Sozialpolitik erhalten die schlechtesten Noten.

Fazit

In welcher Gesellschaft möchten die Russen leben? Die jüngere Generation blickt nicht nostalgisch zurück auf das gute Zusammenleben in den jungen Jahren. Aber ihr Blick ist auch nicht besonders augenfällig auf die „westlichen Werte“ einer demokratischen Gesellschaft mit großen individuellen Freiheitsspielräumen gerichtet. Die *Erhöhung des Lebensstandards* bleibt in zunehmenden Maße das höchste Entwicklungsziel für alle Russen (Zustimmung 1998: 54%; 2004: 60,9%). Auf Platz zwei und drei rangieren (mit abnehmender Tendenz): Herstellung von *Ordnung in allen Lebensbereichen* Zustimmung 1998: 48,4%; 2004: 39,5%); *Chancengleichheit* für alle (37,1% und 31,7%).

Ein Langzeitvergleich zum Abschluss: Das größte Gefühl von Gemeinsamkeit empfand man 1992 „mit Arbeits- und Studienkollegen“ und das zweitgrößte „mit Angehörigen der eigenen Generation“. 1998 und 2004 rangierten die Antworten „mit Freunden“ und „mit der eigenen Familie“ auf Platz eins und zwei. *Familie, Freunde* und ein *starkes Russland* sind die emotionalen Pfeiler für das gesellschaftliche Leben – Ausdruck zunehmender Normalität?

Redaktion: Hans-Henning Schröder

Über den Autor

Dr. Matthes Buhbe ist Leiter des Moskauer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Lesetipps

Matthes Buhbe: Zwischen Transformation und Sowjetunion - eine Umfrage zum Gesellschaftsbild der Russen. Eine Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung; Leiter der Studie: Prof. Dr. Michail Gorschkow, Direktor des Instituts für komplexe Gesellschaftsstudien der Russischen Akademie der Wissenschaften IKSI. Kommentierte Auswahl einiger Ergebnisse, Moskau, den 4. November 2004.

Die Umfrage wurde im Juli 2004 durchgeführt. Die Antworten werden mit früheren Ergebnissen verglichen, vor allem mit einer ähnlichen Studie kurz vor der Finanzkrise 1998. Die Stichprobe wurde nach Altersgruppen und regional jeweils nach Stadt und Land untergliedert. Landesweit wurden 2.500 Personen im Alter zwischen 16 und 65 Jahren in 24 Föderationssubjekten und 71 Ortschaften zufällig ausgewählt.